

bis sie bei einer Million 50 vH erreicht, bei zwei Millionen 60 vH und darüber hinaus 65 vH. Für kinderreiche Familien ist eine Erleichterung vorgesehen, und zwar sind für jedes Kind bei mindestens zwei Kindern je 5000 Mark steuerfrei.

Zu diesem Reichsnotopfer gesellt sich aber noch die neue Reichseinkommensteuer, die die ganze direkte Besteuerung in die Hände des Reiches legen soll. Aber auch diese Steuer geht in der Bemessung der Steuersätze so hoch, daß sie zusammen mit dem Reichsnotopfer unser wirtschaftliches Leben schwer gefährden muß. Die Steuer soll für die ersten 1000 Mark 10 vH, für die nächsten 1000 Mark 11 vH, für die weiteren je 1000 Mark bis 15 000 Mark immer um 1 vH bis 24 vH, von da ab für je weitere 2000 M. bis 25 000 M. um je 1 vH bis 29 vH usw. steigen. In den höheren Klassen ist die Besteuerung eine so hohe, daß industrielle und gewerbliche Unternehmen, wie auch die Großgärtnereien ganz erheblich betroffen werden. Man muß bedenken, daß neben dieser Reichseinkommensteuer auch die Landessteuergesetzgebung noch ein Wort mit spricht und Steuern verhängen kann, die die Wege der Reichseinkommensteuer nicht kreuzen. Zudem steht für das neue Jahr die neue Umsatzsteuer in Aussicht, die im allgemeinen voraussichtlich von 5 v. Tausend auf 1½ vH. erhöht werden und eine ausgiebigere Luxussteuer vorsehen wird. Durch alle diese steuerlichen Maßnahmen ist die Entwicklung unsres wirtschaftlichen Lebens nur allzuschwer bedroht, so daß in der Tat der Blick in die Zukunft nicht der in ein ruhiges Land ist. Und dennoch dürfen wir den Mut nicht verlieren, dennoch müssen wir klaren Auges, frischen Mutes vorwärts schreiten und dürfen die Hoffnung auf Deutschlands Wiedergeburt nicht verlieren. Wir müssen uns im neuen Jahre die Ruhe zu intensiver, zielbewußter Arbeit wiedererkämpfen.

Mehr als je gilt es zusammenhalten, um die Interessen des gärtnerischen Berufes zu wahren. Wir hoffen, daß das Wort wahr werden wird, das ein englischer Politiker gesprochen hat, daß das deutsche Volk, wie sehr man es auch niedergedrückt hat, doch von allen Völkern, die in den Krieg verwickelt waren, dasjenige sein wird, das durch ernste Arbeit zuerst die Folgen des Krieges überwinden wird.

Mit dieser Hoffnung wollen auch wir deutschen Handelsgärtner, in Treue vereint, an unsere Berufsarbeit im neuen Jahre gehen. Keine Mutlosigkeit soll in den deutschen Gärtnereien herrschen, sondern ein ernster Arbeitswille, der von je des deutschen Mannes Schmuck und Zier gewesen ist. Schweres ist auf unsre Schultern gelegt. Vereint wollen wir's tragen als „ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.“

Mit diesem Gelöbniß frisch hinein in das Jahr 1920!

P.

Neues Leben im Reichsverband für den deutschen Gartenbau.

Der Reichsverband für den deutschen Gartenbau wird weiter bestehen. Ja, er will nicht nur wie bisher ein Scheindasein führen, sondern er hat sich zu dem Entschlusse aufgerafft, nunmehr kraftvoll für das Berufswohl zu arbeiten. Die bisherige Leitung des Verbandes wird die Geschäfte weiterführen. Das ist das erfreuliche Ergebnis einer Konferenz des Arbeitsausschusses des Reichsverbandes, die Ende November in Berlin stattgefunden hat. Als erste Aufgabe hat der endlich zu neuem Leben erwachte Reichsverband die Veranstaltung einer Kundgebung im Februar dieses Jahres beschlossen, welche das Verlangen nach einer wirklich selbständigen gesetzlichen Vertretung der Interessen des deutschen Gartenbaues zum Ausdruck bringen soll. Man hofft, bis zu diesem Zeitpunkt werde das in der Ausarbeitung befindliche Gesetz für die Neugestaltung der Landwirtschaftskammern

und das dazugehörige sog. Mantelgesetz für das Gesamtgebiet des Deutschen Reiches vorliegen. Bei dieser Gelegenheit soll die Kundgebung erfolgen.

Außerdem soll der Reichsverband die Vorbereitungen für die Neubelebung der deutschen Gärtnertage in die Hand nehmen. Nein, das Wort Neubelebung ist zu schwach. Zu viel größerer Bedeutung als sie ihnen vor dem Kriege zukam, wird der Reichsverband hoffentlich die deutschen Gärtnertage erwecken. Sie sollen kraftvoll und laut vor aller Welt Zeugnis davon ablegen, welche hohe wirtschaftliche und ethische Bedeutung dem deutschen Gartenbau zukommt, welche hohen sozialen Werte in ihm liegen. Sie sollen Tage einmütiger und einträchtiger Gemeinschaftsarbeit aller arbeitsfrohen Berufsgenossen sein an dem großen Werk, dem wir alle dienen, dem deutschen Gartenbau.

Man hat als Tagungszeit für 1920 den Monat Juli und als Tagungsort die waldumrauschte, erinnerungsreiche Stadt Eisenach in Aussicht genommen.

Eisenach ist eine beliebte Kongreßstadt. Wäre aber nicht Erfurt, die älteste Pflegestätte, die Wiege des deutschen Handelsgartenbaues, ratsamer gewesen als Ort für den ersten deutschen Gärtnertag nach dem großen Kriege?

Nun, wir wollen das Beste hoffen. Schließlich ist der Ort für eine solche Tagung eine Angelegenheit zweiter Ordnung. Die Hauptsache ist der Geist, der dort herrscht. Möge er bei allen im Reichsverbande zusammengeschlossenen Berufsvereinigungen der Geist der Eintracht und des Fortschrittes sein!

Warum müssen die Gemüsegärtner Genossenschaften bilden?

Von Dr. Willy Berthold, Großenhain bei Dresden.

Das Genossenschaftswesen, das in der Landwirtschaft gewaltige Bedeutung erlangt hat, ist in der Gärtnerei noch verhältnismäßig wenig entwickelt; in der Hauptsache ist es zu gemeinsamem Bezüge von Sämereien und anderen Artikeln ins Leben gerufen. Und doch werden in Zukunft auch Absatzgenossenschaften unter dem Drucke der Verhältnisse häufig gebildet werden müssen. Schon vor dem Kriege lag der Gemüse-Groß- und Kleinhandel ziemlich im argen. Das wird auch in einer vom früheren Kriegsernährungsamte herausgegebenen, von Dr. Reichardt verfaßten Schrift über das Gemüse in der Kriegswirtschaft betont; der Gemüse- und Obsthandel sei verhältnismäßig wenig organisiert gewesen und es habe neben dem soliden Fachhandel gerade auf diesem Gebiete zahlreiche Personen gegeben, die mehr oder weniger Gelegenheitsgeschäfte gemacht haben, deren Risiko in der Hauptsache der Gärtner getragen habe.

Während des Krieges haben sich dann infolge der ziemlich großen Gewinnaussichten beim Gemüsehandel noch viele Personen in ihn hineingedrängt, die einen neuen Erwerb suchten, aber für diesen Handelszweig keine Erfahrungen und keine Fachkenntnis besaßen. Der Hauptmißstand, der im Gemüsegroßhandel dem Gärtner gegenüber besonders ins Gewicht gefallen ist, war meiner Ansicht nach der, daß der Händler die Ware vielfach erst bezahlte, nachdem er sie verkauft hatte, und daß der Gärtner die Angaben des Händlers, weil er sie selbst nicht nachkontrollieren konnte, glauben mußte. Der Händler hatte nie etwas verdient, sondern stets eingebüßt. Der Gärtner trug so allein das Risiko des Verlustes, während der Händler die Gewinnaussichten für sich fast allein in Anspruch nahm. Im Laufe des Krieges hat sich der Uebelstand wesentlich gemildert, weil der Bedarf an Gemüse wesentlich gestiegen war und die Nachfrage bei weitem nicht dem Angebot entsprach. Wie anderswo, so konnte auch im Gemüsehandel nur der etwas bekommen, der sofort bar bezahlte. Wenn aber wieder normale Verhältnisse kommen werden und Nachfrage und Angebot sich wieder die Wage halten, dann werden meiner Ansicht nach die alten Mißstände sich mehr und mehr wieder einbürgern. Schon jetzt wird manchmal versucht, die alten Zahlungssitten oder vielmehr -unsitten wieder einzuführen.